

DIASPORA

EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor
Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kultur-
geschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr (Postgebäude, Raum 265) und 16.15 – 17.45 Uhr (Stephanssaal)

14.10.2014

Dr. Barbara Picht (Frankfurt/Oder)

„Die ‚Interpreten Europas‘ und der Kalte Krieg. Deutungskonkurrenzen in den französischen, deutschen und polnischen Geschichtswissenschaften“ (Habil.-Projekt)

Prof. Dr. Micha Brumlik (Berlin)

„Karl Wolfskehl – Dichter des jüdischen Exils: Exsul poeta“ (Vortrag)

21.10.2014

Jan Loheit (Frankfurt/Oder)

„Zu einigen Problemen einer historischen Epistemologie der Literaturwissenschaft, vorgestellt am Beispiel einer wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion des Wörterbuchs der ästhetischen Grundbegriffe (1984-2000)“ (Diss.-Projekt)

Prof. Dr. Jost Hermand (Madison/USA)

„Vom Text zum Bild. Heiner Müllers ‚aufgehobene‘ Utopie“ (Vortrag)

28.10.2014

Workshop für BA- und MA-Studierende (Anmeldung erbeten)

Florian Braun (Frankfurt/Oder)

„Antisemitismus in Brasilien. Zu einem bürgerlichen Ressentiment unter kolonialen, gesellschaftlichen Voraussetzungen“ (abgeschlossene MA-Arbeit)

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)

„Die ‚Jüdinnen‘ lassen mich nicht los‘ – Zur Darstellung jüdischer Frauengestalten bei Bertha Badt-Strauss“ (MA-Projekt)

11.11.2014

Dr. Larissa Schütze (München)

„William Dieterle und die deutschsprachige Emigration in Hollywood – Antifaschistische Filmarbeit bei Warner Bros. Pictures, 1930-1940“ (abgeschlossenes Diss.-Projekt)

Prof. Dr. Kristina Schulz (Bern/Schweiz)

„Literatur, Exil und Geschlecht: Die Schweiz 1933-1945“ (Vortrag)

DONNERSTAG, 11.12.2014

Achtung: Vorträge am Donnerstag von 14.15 bis 17.45 Uhr im Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (Sophienstraße 22a, Berlin-Mitte)

Rafael Balling (Frankfurt/Oder)

„Eydikayt und goyim nakhes‘. Männlichkeitsentwürfe zwischen Assimilation, Subversion und Tradition in jiddischen Romanen aus dem 19. Jahrhundert“ (Diss.-Projekt)

Gemeinsam mit dem Forschungskolloquium von Prof. Dr. Annette Werberger (EUV)

Dr. Tamar Lewinsky (Basel/Schweiz)

„Exilanten, Bildungsflüchtlinge, Reisende: Die Rolle der Schweiz auf der Karte jüdischer Transmigration aus Osteuropa“ (Vortrag)

06.01.2015

Barbara Heindl (Frankfurt/Oder)

„Religion in Auschwitz – Autofiktionale Texte der Shoah und die Funktion von religiöser Praxis im Konzentrationslager“ (Diss.-Projekt)

Prof. Dr. Mark Gelber (Beer Sheva/Israel)

„Exil – fern oder nah: räumliche und kulturelle Aspekte und ‚mental mapping‘ der Exilliteratur“ (Vortrag)

20.01.2015

Dr. Małgorzata Maksymiak (Frankfurt/Oder)

„korrespondenz macht verflechtung: O. G. Tyxsen (1734-1815) und seine Sammlung jiddischer und hebräischer Privatbriefe“ (Habil.-Projekt)

Prof. Dr. Michael Nagel (Bremen)

„Zum Kontakt zwischen Juden und Gelehrten im 18. Jahrhundert“ (Vortrag)

MITTWOCH, 04.02.2015

Achtung: Vorträge am Mittwoch von 10.15 bis 13.45 Uhr

Dr. Andree Michaelis (Frankfurt/Oder)

„Das Konfliktfeld Freundschaft in der deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte“ (Habil.-Projekt)

Prof. Dr. Doerte Bischoff (Hamburg)

„Jesus, ein Bruder? Verwandtschaft und Differenz im jüdischen Diskurs über Christus im 20. Jahrhundert“ (Vortrag)

10.02.2015

Dr. Wiebke Sievers (Wien/Österreich, Frankfurt/Oder)

„Zur Erfindung der Authentizität von Migrationserfahrung im österreichischen literarischen Feld: Dimitré Dinevs ‚Engelszungen‘ und Doron Rabinovicis ‚Ohnehin‘“ (Habil.-Projekt)

Prof. Dr. Wolfgang Müller-Funk (Wien/Österreich)

„Grenzen. Liminalität im Medium der Literatur und Kunst“ (Vortrag)

Abstracts

Barbara Picht: „Die ‚Interpreten Europas‘ und der Kalte Krieg. Deutungskonkurrenzen in den französischen, deutschen und polnischen Geschichtswissenschaften“ (Habitations-Projekt)

Der Vortrag handelt von den Deutungskonkurrenzen zwischen französischen, deutschen und polnischen Geschichtswissenschaftlern im Europa des Kalten Krieges. Der europäische Kommunikations- und Handlungsraum stand in dieser Zeit unter dem Zeichen des Systemkonflikts zwischen West und Ost. Es entstand ein Spannungsverhältnis zwischen Europa, was immer die einzelnen Wissenschaftler darunter verstanden wissen wollten, und der bipolaren Macht- und Systemlogik des Kalten Krieges. Der Schaffung und Vermittlung von Wissensbeständen kam in dieser Situation für die europäischen Geschichtswissenschaften die Bedeutung zu, ihr Verständnis von Europa und der eigenen Nation angesichts konkurrierender Ordnungsvorstellungen in Ost und West historisch zu legitimieren. Dieser Vorgang ging mit Wissensproduktionen und -kommunikationen einher, durch die, so die Vortragsthese, ein Wissensraum Bestand hatte, in Teilen auch um- oder neugeformt wurde, der viel eher als europäisch zu beschreiben ist denn als zweigeteilt in Ost und West.

Micha Brumlik: „Karl Wolfskehl – Dichter des jüdischen Exils: Exsul poeta“ (Vortrag)

Karl Wolfskehl, der später vom „Meister“ verstoßene Dichter und Förderer Stefan Georges hat wie kein anderer dem Schicksal der Juden als wanderndes Volk poetischen Ausdruck gegeben und dies auch selbst in Flucht und Exil nachvollzogen. Am anderen Ende der Welt hielt er indes nicht nur dem Judentum, sondern auch seiner südhessischen, seiner deutschen Heimat die Treue. In seinem, heute weithin vergessenen Werk drückt sich aus, was „deutsches Judentum“ auch sein konnte.

Jan Loheit: „Zu einigen Problemen einer historischen Epistemologie der Literaturwissenschaft, vorgestellt am Beispiel einer wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion des Wörterbuchs der ästhetischen Grundbegriffe (1984-2000)“ (Dissertations-Projekt)

Das ‚Wörterbuch der ästhetischen Grundbegriffe‘, dessen Konzeption 1984 am Zentralinstitut für Literaturgeschichte in Angriff genommen wurde, reagierte auf eine historische Problemkonstellation, die das drängende Bedürfnis nach theoretischer Selbstverständigung erzeugt hatte. Die „kulturellen Umbrüche und Funktionsveränderungen der Gegenwart“, heißt es zur Konzeption des Wörterbuchs, hätten das „ästhetische Denken und den Begriff der Ästhetik“ auf eine Weise verändert, die traditionelle Theorien zu „schlechter Abstraktheit“ habe verkommen lassen. Nach dem Zusammenbruch der DDR konnte das Wörterbuch-Projekt fortgeführt werden. Doch der epistemologische Bruch, der sich bereits in den 1980er Jahren ankündigte, blieb nicht ohne Folgen für den wissenschaftlichen Kernbestand des Projekts. Am Beispiel des Ästhetikbegriffs sollen einige jener paradigmatischen Revisionen, denen das bis 2000 vollständig erschienene Wörterbuch eine enzyklopädische Form gegeben hat, rekonstruiert und diese Rekonstruktion selbst zum Gegenstand einer methodischen Reflexion gemacht werden.

Jost Hermand: „Vom Text zum Bild: Heiner Müllers ‚aufgehobene‘ Utopie“ (Vortrag)

Wegen seiner konstruktiven Kritik an den Sozialisierungsmaßnahmen der SED wurde Heiner Müller schon in den frühen sechziger Jahren aus der literarischen Öffentlichkeit der DDR weitgehend ausgeschlossen. Erst in der Honecker-Ära konnte er sich in diesem Staat wieder einen neuen Wirkungskreis verschaffen. Allerdings wich er dabei zumeist in eine allegorische Bildhaftigkeit aus, um nicht abermals verboten zu werden. Dennoch behielt er auch in seinen letzten Werken und Interviews – selbst nach der sogenannten Wende – seine sozialkritische Haltung bei, statt der sich in den neunziger Jahren ausbreitenden Posthistoire-Stimmung anheimzufallen.

Florian Braun: „Antisemitismus in Brasilien. Zu einem bürgerlichen Ressentiment unter kolonialen, gesellschaftlichen Voraussetzungen“ (abgeschlossene MA-Arbeit)

Antisemitische Vorurteile wurden in Brasilien beim Putsch von 1937 durch eine Gruppe von Militärs um den späteren Diktator des faschistischen Estado Novo Getúlio Vargas sehr gezielt eingesetzt: Der Geheimdienst fingierte den sogenannten Cohen-Plan, in dem jüdische Kommunisten den Umsturz der demokratisch legitimierten II. Republik und ihre Machtübernahme geplant hätten. Auch während des 2. Weltkrieges wurden immer wieder antisemitische Legislationen erlassen, die im Wesentlichen verhindern sollten, dass jüdische Flüchtlinge aus Europa nach Brasilien fliehen konnten. Trotz dieser (gesellschafts)politischen Sympathien mit den faschistischen Achsenmächten fanden zwischen 1936 und 1942 mehr Jüdinnen und Juden als je zuvor in einem vergleichbaren Zeitraum Zuflucht in Brasilien. Der Vortrag wird durch die Analyse von Interviews mit Flüchtlingen aus Deutschland zunächst die Existenz dieses Ressentiments in Brasilien nachweisen, um in einem zweiten Schritt auf die soziostrukturellen Differenzen des Wirkungsmusters des Ressentiments einzugehen. Antisemitismusforschung, so wird angedeutet, kann zum Verständnis kolonial geprägter Gesellschaften unmittelbar beitragen.

Kathrin Stopp: „Die ‚Jüdinnen‘ lassen mich nicht los‘ – Zur Darstellung jüdischer Frauenfiguren bei Bertha Badt-Strauss“ (MA-Projekt)

Die deutsch-jüdische Literaturwissenschaftlerin, Schriftstellerin und Publizistin Bertha Badt-Strauss (1885-1970) befasste sich in mehr als 40 Zeitungsartikeln und Rezensionen, in biografischen Skizzen, wissenschaftlichen Aufsätzen und einem

Roman immer wieder mit außergewöhnlichen Frauen aus der jüdischen Geschichte. Bisher waren diese Texte jedoch selten Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung. Die Masterarbeit stellt die Frage nach der Darstellung der Frauenfiguren in den Texten von Bertha Badt-Strauss und dem damit verbundenen Frauenbild. In einer produktionsästhetischen Analyse sollen Motivation und Funktion ihres Schreibens mit Blick auf den historischen und religiösen Kontext herausgearbeitet werden.

Larissa Schütze: „William Dieterle und die deutschsprachige Emigration in Hollywood – Antifaschistische Filmarbeit bei Warner Bros. Pictures, 1930-1940“ (abgeschlossenes Dissertations-Projekt)

Exzellente Nachschlagewerke und zahlreiche biographische Einzelstudien bieten mittlerweile umfassende Informationen über die Kolonie deutschsprachiger emigrierter Filmkünstler, die sich im Laufe der 1930er und 1940er Jahre in Los Angeles versammelten. Man charakterisierte die berufliche Tätigkeit ihrer Mitglieder in Hollywood und würdigte den großen Beitrag, den sie zur Herausbildung und Weiterentwicklung einzelner ästhetischer Strömungen wie zum Beispiel des film noir leisteten. Ein Forschungsdesiderat blieb jedoch bislang die Analyse der Netzwerkbildung und der Integrationsleistung emigrierter Filmkünstler innerhalb der streng hierarchisch gegliederten Unternehmensstruktur, des standardisierten Produktionsablaufes und des filmischen Repertoires eines einzelnen ausgewählten Hollywoodstudios. Das in dem Vortrag vorgestellte, bereits abgeschlossene Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit dem deutschen Regisseur William (urspr. Wilhelm) Dieterle, dem es zwischen 1933 und 1940 gelang, in den Warner Bros. Studios eine Gruppe emigrierter Filmschaffender um sich zu versammeln. Mit ihnen zusammen schuf er eine Reihe politisch aktueller und künstlerisch anspruchsvoller Werke, die, so Bertolt Brecht, zu dem „Wertvollsten“ in der damaligen amerikanischen Filmproduktion gehörten. Aufgrund seiner umfassenden literarischen Interessen und seines hohen Berufsethos, das natürlich regelmäßig mit den erforderlichen Anpassungsleistungen an das kommerzielle Hollywood kollidierte, erhielt Dieterle Zugang zu verschiedenen – dem Medium Film nicht zwingend nahestehenden – Intellektuellenkulturen der Emigration. Er wurde zu einer Schlüsselfigur in der Exilantenhilfe und zu einem engagierten politischen Kämpfer gegen das nationalsozialistische Deutschland.

Kristina Schulz: „Literatur, Exil und Geschlecht: Die Schweiz 1933-1945“ (Vortrag)

Der Vortrag befasst sich mit dem Aufenthalt literarischer Flüchtlinge in der Schweiz in der Zeit des Nationalsozialismus. Welches Ausmaß nahm das literarische Exil an? Wie wurden literarische Flüchtlinge von den Behörden aufgenommen? Wie positionierten sich die schweizerischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu den ausländischen Kollegen? Waren sie solidarisch oder betrachteten sie die Neuankömmlinge als Konkurrenz? Ausgehend von einer Auswertung von Quellen aus der Schweiz, betrachtet der Vortrag das Exil aus der Sicht des Ankunftslandes. Er versucht, die Reaktionen der schweizerischen Schriftsteller zu kontextualisieren. Er strebt weiterhin an, die Behandlung der Flüchtlinge durch Behörden und den Schweizerischen Schriftstellerverein geschlechtsspezifisch auszuwerten und er zielt schließlich darauf, die Strategien der literarischen Flüchtlinge zu identifizieren, nicht nur als Flüchtling, sondern auch als Schriftstellerin oder Schriftsteller – also vom literarischen Publikum, der Literaturkritik, dem Verlagsbetrieb und der Schriftstellerkollektive – anerkannt zu werden.

Rafael Balling: „„Eydikayt und goyim nakhes‘. Männlichkeitsentwürfe zwischen Assimilation, Subversion und Tradition in jiddischen Romanen aus dem 19. Jahrhundert“ (Dissertations-Projekt)

Das hier vorgestellte Dissertationsprojekt möchte anhand literarischer Beispiele untersuchen, inwieweit sich ab dem Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein jüdische Männlichkeitsbilder in jiddischen Romanen konstruieren. Zunächst soll die Phase der Kanonisierung moderner jiddischer Literatur ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in Osteuropa in den Blick genommen werden (u. a. Abramovitsh, Sholem Aleykhem, Perets). Hier zeigt sich, dass sich unter dem Eindruck weitreichender politischer, sozialer und gesellschaftlicher Umwälzungen die Konzeption von männlich verorteten Figuren im Spannungsfeld verschiedener Diskurse bewegt und sich insgesamt erstaunlich heterogen und vielfältig gestaltet. In einem zweiten Schritt soll dargestellt werden, wie sich Bilder von Männlichkeit in der jiddischen Literatur ausserhalb der osteuropäischen „Geburtsstätte“ bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein transformieren, etwa im vorstaatlichen Palästina (Avrom Rivess) oder im lateinamerikanischen (Marcos Alperson) und US-amerikanischen Raum (I. B. Singer). Besondere Beachtung kommt dabei der jeweiligen Konzeption des fiktiven Shetels zu, das, so soll sich zeigen, sowohl zur Konservierung althergebrachter Geschlechtsstereotype und konventioneller Begehrensformen beiträgt als auch das Potential zu einem Bruch mit diesen in sich birgt.

Tamar Lewinsky: „Exilanten, Bildungsflüchtlinge, Reisende: Die Rolle der Schweiz auf der Karte jüdischer Transmigration aus Osteuropa“ (Vortrag)

„Im geistigen Leben hat sich die kleine jüdische Gemeinde der Schweiz nie ausgezeichnet“, stellte der Bundist und Genfer Statistikprofessor Liebmann Hersch in einem jiddischen Vortrag fest, „und trotzdem, dank der ausländischen Juden, hinterliess die Schweiz tiefe Spuren in der jüdischen Geschichte.“ In der Tat war die Schweiz in den Jahrzehnten bis zum Ersten Weltkrieg Wegstation zahlreicher Akteure der hebräischen und jiddischen Literatur und moderner jüdischer politischer Bewegungen. Der Vortrag begibt sich auf die Spuren dieser jüdischen Transmigranten, die als Exilanten, Bildungsflüchtlinge und Reisende ein Land kennenlernten, das sich an der Peripherie der Migrationswege aus Osteuropa befand, entfernt von den Zentren jüdischen Lebens, in dem sie aber zugleich einen Mikrokosmos politischer und literarischer Avantgarde vorfanden und mitschufen. Darüber hinaus soll gezeigt werden, inwiefern diese temporären Migranten auf sprachliche, kulturelle und politische Netzwerke einer sich zunehmend transnationalisierenden osteuropäisch-jüdischen Diaspora rekurrten und diese beeinflussten.

Barbara Heindl: „Religion in Auschwitz – Autofiktionale Texte der Shoah und die Funktion von religiöser Praxis im Konzentrationslager“ (Dissertations-Projekt)

Nicht selten wird die Shoah als ein kultureller Bruch verstanden, der außerhalb von Zivilisation und Geschichte zu verorten ist. Mit dieser Annahme verliert die Shoah aber an bedrohlicher Präsenz und erhält den mythischen Charakter eines Geschehens aus einem radikalen ‚Außerhalb‘. Das Dissertationsprojekt will dieser These eines Bruchs die Erfahrung von Kontinuität entgegenstellen, die sich im Bemühen jüdischer KZ-Überlebender zeigt, biographische Einschnitte in die Ungebrochenheit einer Selbsterzählung zu integrieren. Dabei fällt auf, dass religiöse Praxis wider Erwarten in kanonisierten wie in weniger rezipierten Autofiktionen von religiösen und säkularen Autoren an zentraler Stelle verhandelt wird. Wo historisch vermeintlich nur ein Abgrund und Unsagbares zu erkennen sind, zeichnen die literarischen Werke das Bild von Häftlingen, die sich ausgerechnet über den Bezug auf einen in der Geschichte handelnden Gott weiterhin innerhalb ihrer Kultur bewegen, indem sie an traditionellen religiösen Praktiken festhalten. Im Zentrum des Projektes steht die Frage nach der Funktion von religiöser Praxis, die zwischen den Extremen von widerständigem Denken bzw. Handeln und einer Ergebung in das fremdbestimmte eigene Schicksal schwanken kann.

Mark Gelber: „Exil – fern oder nah: räumliche und kulturelle Aspekte und ‚mental mapping‘ der Exilliteratur“ (Vortrag)

Exilliteraten suchten während der Nazizeit Zuflucht an den verschiedensten Orten fern und nah ihrer mitteleuropäischen, deutschsprachigen Heimat. Es lässt sich fragen, inwiefern räumliche Aspekte, also die Distanz – fern oder nah – von/bei Mitteleuropa eine wesentliche Rolle bei der Weiterproduktion von Literatur im Exil spielten. In diesem Zusammenhang müssen die kulturellen und sprachlichen Unterschiede der Exilländer gegenüber dem deutschen Mitteleuropa auch in Betracht gezogen werden. Manchmal sind sie fremd (bzw. fern), aber manchmal auch bekannt (nah). Das Konzept des ‚mental mapping‘ (Kevin Lynch, Peter Gould, Rodney White) wird produktiv verwendet, um eine Annäherung an dieses komplexe Gefüge zu ermöglichen. Einige Beispiele von „fern“, wie Karl Wolfskehl in Neuseeland, Stefan Zweig in Brasilien, Hilde Domin in der Dominikanischen Republik, oder Thomas Mann in den USA sowie Beispiele von „nah“, Exilschriftsteller in der Schweiz und Frankreich, werden in diesem Rahmen kritisch analysiert.

Małgorzata Maksymiak: „korrespondenz macht verflechtung: O. G. Tychsen (1734-1815) und seine Sammlung jiddischer und hebräischer Privatbriefe“ (Habitations-Projekt)

Das Anliegen des Projektes ist es, sich den jüdisch-christlichen Beziehungen im 18. Jahrhundert als einer Verflechtungsgeschichte anzunähern. Als Hauptquellenkorpus werden die knapp 100 Jahre (1732-1813) umfassenden hebräischen und jiddischen Privatkorrespondenzen aus der Sammlung des Rostocker Orientalisten O. G. Tychsen herangezogen und erschlossen. Drei Forschungsschwerpunkte rücken in den Mittelpunkt des Projektes und werden anhand der Quelle analysiert: 1. Europaweite jüdisch-christliche Verflechtungen und Netzwerke aus der innerjüdischen, nicht intellektuellen Sicht. 2. Die von Unbestimmtheiten, Ambivalenzen und Unschärfen durchzogene Beziehung zwischen den jüdischen Briefeschreibern und dem Adressaten und Sammler O. G. Tychsen und deren Bedeutung für die jüdisch-christliche Nachbarschaft. 3. Die Wirkung der jüdisch-christlichen Verflechtungen auf die Form und Sprache des jiddischen und hebräischen Briefes im 18. Jahrhundert.

Michael Nagel: „Zum Kontakt zwischen Juden und Gelehrten im 18. Jahrhundert“ (Vortrag)

Die im Rahmen eines aktuellen Forschungsprojektes von Frau Dr. Małgorzata Maksymiak erstmals ausgewertete hebräischsprachige Korrespondenz des Rostocker Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen stellt ein bedeutendes Zeugnis der Begegnung zwischen Gelehrten und Juden im Jahrhundert der Aufklärung dar. Seltenerweise kam es seit dem Humanismus zu individuellen Berührungen zwischen der Gelehrtenrepublik und der gesellschaftlichen Randgruppe des Judentums, ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts kommt es etwas häufiger – wenngleich immer noch vereinzelt – zu Kontakten. Anhand mehrerer Beispiele geht der Vortrag den Fragen nach, wie sich diese Begegnungen jeweils gestalteten, welche Motive die Beteiligten zusammenbrachten und welche Auswirkungen die Kontakte hatten.

Andree Michaelis: „Das Konfliktfeld Freundschaft in der deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte“ (Habitations-Projekt)

Bis heute wird das deutsch-jüdische Verhältnis zumeist als die – versuchte, gescheiterte und schließlich verworfene – Geschichte einer „Symbiose“ verhandelt. An der Grundeinstellung dieser in ihrem Ursprung biologistisch konnotierten und eigens zu historisierenden Bezeichnung hat auch Dan Diners Wendung von einer „negativen Symbiose“ nur wenig geändert. Das literatur- und kulturwissenschaftlich verortete Forschungsprojekt unternimmt daher den Versuch, die Begegnung von deutschsprachigen Juden und Nichtjuden seit dem 18. Jahrhundert ausgehend von dem ganz anders perspektivierten Begriffsfeld der Freundschaft zu verstehen. Es folgt darin der Blickverschiebung zu den versuchten freundschaftlichen Begegnungen Einzelner, die bereits Gershom Scholem angeregt hatte, und eröffnet durch den Anschluss an die Tradition des Freundschaftsdenkens seit Aristoteles zugleich ein ganz anderes begriffliches und diskursives Feld der Beschreibungs- und Analysemöglichkeiten. Dabei fungieren Einzelkonstellationen wie Maimon und Moritz, Heine und Varnhagen, Wolfskehl und George, Klüger und Walser gerade nicht als Ausnahmefälle eines dann doch einmal geglückten Gesprächs zwischen einem jüdischen und einem nichtjüdischen Deutschen. Vielmehr handelt es sich bei diesen Freundschaften um besonders markante Kardinalpunkte, an denen die grundsätzlichen wie auch historischen Wandlungen unterworfenen Spannungsmomente der größeren deutsch-jüdischen Verflechtungsgeschichte besonders prägnant in Erscheinung treten. Deutsch-jüdische Freundschaften markieren sowohl seltene Momente einer tatsächlich versuchten Annäherung als auch Stätten der gegenseitigen Reibung, des Streits und nicht selten des Skandals. Sie werden so zu Gradmessern jenes grundsätzlichen Konflikt- und Begegnungsfelds der Aushandlung von Differenz, Ähnlich-

keit und Identität, als das Freundschaft seit jeher verstanden wurde. Das Forschungsprojekt untersucht dieses Feld anhand ausgewählter Konstellationen deutsch-jüdischer Schriftsteller- und Intellektuellenfreundschaften. Dabei soll die Bedeutung der jeweiligen Freundschaft und ihrer Konfliktmomente nicht nur anhand (auto-)biographischer Quellen, sondern gerade auch anhand der literarischen und essayistischen Werke der Freunde, ihrer gegenseitigen Einflussnahme und Abgrenzung voneinander, genauer untersucht werden. Erkenntnisziel ist eine systematisch und diskursiv am Begriffsfeld der Freundschaft neu ausgerichtete literaturgeschichtliche Perspektive auf das deutsch-jüdische Verhältnis.

Doerte Bischoff: „Jesus, ein Bruder? Verwandtschaft und Differenz im jüdischen Diskurs über Christus im 20. Jahrhundert“ (Vortrag)

Bemerkenswerterweise wird auch im 20. Jahrhundert, in dem antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung völlig neue Dimensionen annehmen, die Figur des jüdischen Jesus, die seit der Aufklärung immer wieder als Mittler- und Schwellenfigur in den Blick kommt, gerade von der deutsch-jüdischen Literatur prominent verhandelt. In exemplarischen Analysen von Texten von Jakob Wassermann, Stefan Zweig, Else Lasker-Schüler und Doron Rabinovici wird gezeigt, auf welche Weise hier Gemeinsames und Verbindendes zwischen Juden und Christen gegen alle Abgrenzungsrhetorik aufgewiesen wird, indem Christus als „Bruder“ (Buber, Ben-Chorin) erscheint. Darüber hinaus wird nachgezeichnet, wie der gewaltsame Bruch, den der traditionell den Juden angelastete Christumord als Gründungsereignis des Christentums markiert, literarischen Texten über Identität, Gemeinschaft und Religion im 20. Jahrhundert eingeschrieben ist. Dabei wird auch über das Interesse der Psychoanalyse für die Figur des Christumordes zu sprechen sein.

Wiebke Sievers: „Zur Erfindung der Authentizität von Migrationserfahrung im österreichischen literarischen Feld: Dimitré Dinevs ‚Engelszungen‘ und Doron Rabinovicis ‚Ohnehin‘“ (Habitations-Projekt)

Dimitré Dinev ist der Autor, der der Kategorie Migrationsliteratur im österreichischen literarischen Feld mit seiner Publikation des Romans ‚Engelszungen‘ im Jahr 2004 zum Durchbruch verhalf. Das heißt nicht, dass vorher keine Texte von AutorInnen mit Migrationshintergrund veröffentlicht wurden. Ganz im Gegenteil, Autoren wie Radek Knapp und Vladimir Vertlib hatten sich vor dem Erscheinen von ‚Engelszungen‘ einen Namen als Autoren in Österreich gemacht. Doch erst seit Dinev werden die Werke von AutorInnen mit Migrationshintergrund in Österreich als Migrationsliteratur kategorisiert. Der Vortrag wird zum einen untersuchen, warum gerade Dinev und seinem Roman ‚Engelszungen‘ diese Rolle zukam. Zum anderen soll auf die spezifische Veränderung eingegangen werden, die sich damit im literarischen Feld vollzog. Authentizität von Migrationserfahrung wurde nun zur essentiellen Voraussetzung für literarisches Schreiben über diese. Das zeigt ein Vergleich mit der Rezeption von Doron Rabinovicis Roman ‚Ohnehin‘, der nur ein Jahr nach ‚Engelszungen‘ erschien und sich zumindest teilweise mit einer ähnlichen Thematik befasste: der Ausgrenzung von Zuwanderern in Österreich.

Wolfgang Müller-Funk: „Grenzen. Liminalität im Medium der Literatur und Kunst“ (Vortrag)

Der Vortrag setzt sich in einem ersten Teil mit der These auseinander, dass man Grenzen nicht isolieren und zum Verschwinden bringen kann. Die Literatur bildet dabei ein besonders geeignetes Medium für deren Markierung. In einem zweiten Schritt wird eine Phänomenologie von Grenzen entworfen. Begriffe wie Brücke, Tor, Schwelle und Membran werden in diesem Zusammenhang erörtert.